

Psychotherapeutisches Handlungswissen als Bestandteil der heilpädagogischen Alltagsgestaltung

Michael C. Wernet

Filmvortrag am 25. 6. 2002
am Institut für Sonderpädagogik (Prof. Dr. Andreas Fröhlich) Universität Koblenz - Landau
(unveröffentlichtes Manuskript)

Die Entwicklung und Verarbeitung von Wahrnehmung ist ein ganz herausragendes Lebensthema von geistig behinderten Menschen, mit dem sie praktisch ständig im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit beschäftigt sind.

Als Psychotherapeut kann man ein so zentrales Lebensthema nicht einfach unbeachtet lassen, sondern muß es seinerseits in den Mittelpunkt der psychotherapeutischen Bemühungen stellen. Je mehr ich mich mit Wahrnehmung beschäftigt habe, um so mehr wurde mir klar, daß Verhaltensweisen von geistig Behinderten, die vorher als kaum nachvollziehbar oder absurd erscheinen mußten, sich nun auf dem Hintergrund der Wahrnehmungsentwicklung als überaus sinnvoll erwiesen.

Es wurde mir immer mehr klar, daß die Entwicklung der Wahrnehmungsfunktionen einen ganz entscheidenden Schlüssel zum besseren Verständnis von geistig Behinderten darstellt.

Das Verhalten von geistig behinderten Menschen folgt innerhalb dieses Theorierahmens einer unmittelbar einsehbaren Logik und gibt uns, wenn wir es nur richtig verstehen, wertvolle Hinweise auf mögliche Perspektiven einer Weiterentwicklung. Wir müssen gar nichts an neuen Inhalten hinzufügen, sondern nur sinnvoll aufgreifen, was bereits ohnehin vorhanden ist !

Wenn wir ganz genau hinschauen, werden wir feststellen, daß es einem geistig Behinderten nicht in erster Linie darauf ankommt, seine Umwelt immer besser wahrzunehmen, sondern viel wichtiger ist es ihm noch, *sich selbst* besser wahrnehmen und begreifen zu lernen. Es geht ihm vor allem darum, einen Begriff für die eigene Identität zu entwickeln.

In einem Filmbeispiel möchte ich Ihnen gleich ein ganz interessantes und sehr verbreitetes Phänomen zeigen : einem geistig behinderten Menschen scheint es noch viel mehr darauf anzukommen, sich eine Vergewisserung dafür zu verschaffen, daß er die Kontrolle über seine Wahrnehmung hat, als daß ihm ein konkreter Wahrnehmungsinhalt wichtig wäre. Es spricht vieles dafür, daß es ihm also *vor allem* um seine Selbstwahrnehmung und seine eigene Identität geht.

So kam es also schon relativ früh, daß ich versucht habe, Erkenntnisse aus der Wahrnehmungsentwicklung in ein psychotherapeutisches Konzept zu integrieren - dies ist jedenfalls ein ganz wesentliches Element, das meine persönliche Arbeit seither ausmacht.

Wahrnehmung und die Verarbeitung von Wahrnehmung sollen in einem solchen psychotherapeutischen Konzept nicht etwa selbst ein Förderziel darstellen, in dem Förderungserfolge angezielt werden, sondern Wahrnehmung ist vor allem *Inhalt und Medium einer gemeinsamen Kommunikation* - völlig gleichgültig, ob die Wahrnehmungsmöglichkeiten an sich dadurch verbessert werden oder nicht.

Wir würden uns für den vorgegebenen zeitlichen Rahmen einfach zuviel vornehmen, wenn wir versuchen wollten, hier sowohl die Grundzüge der Wahrnehmungsentwicklung als auch die Grundprinzipien der psychotherapeutischen Arbeit mit geistig behinderten Menschen darzustellen. Dennoch möchte ich nicht ganz darauf verzichten, hier ein paar kurze theoretische Vorüberlegungen darzustellen.

Wenn man von Wahrnehmung hört, denkt man spontan zunächst an ihren funktionellen Aspekt : Bildet die individuelle Wahrnehmung die Realität richtig ab ? Ist die Wahrnehmung beeinträchtigt ? Jedoch muß uns klar sein : *Wahrnehmung ist weit mehr als nur ihr funktioneller Aspekt !*

I. Wahrnehmung hat eine identitätsstiftende Bedeutung

Wir müssen uns immer vergegenwärtigen, daß Wahrnehmung nicht etwas ist, *was ich habe*, sondern daß Wahrnehmung etwas ist, *was ich bin* ! Wahrnehmung macht mich als Person aus. Durch meine Wahrnehmung hebe ich mich aus der übrigen Welt heraus, ich hebe mich ab von ihr :

einerseits bin ich ein untrennbarer Teil der Welt, andererseits bin ich zugleich aber auch etwas ganz Eigenes !

Weil ich so wahrzunehmen gelernt habe, deshalb bin ich so ! Meine Identität ist so, weil ich so wahrnehme ! Wahrnehmung hat einen identitätsstiftenden Charakter !

Dies gilt natürlich in gleicher Weise für geistig behinderte Menschen - für sie vielleicht sogar ganz besonders.

Es geht also nicht in erster Linie darum, die umgebende dingliche und soziale Welt funktionell immer differenzierter und besser wahrzunehmen, sondern es kommt darauf an, die Identitätsbildung dadurch zu erleichtern und zu fördern, daß ich immer wieder die Vergewisserung vermittele : ich verstehe, wie und was und warum Du etwas so wahrnimmst, wie Du es tust ! Ich verstehe Dich als Person, als eigene Person, als Identität !

II. Wahrnehmung hat eine sinnstiftende Bedeutung

Durch meine Wahrnehmung hebe ich mich als Person aus der übrigen Welt heraus : einerseits bin ich ein untrennbarer Teil der Welt, andererseits bin ich zugleich aber auch etwas ganz Eigenes ! Dazwischen gilt es im ganzen Leben immer wieder neu, den Zusammenhang herzustellen.

Ich möchte mich *im Kontext meiner Welt*, der dinglichen und der sozialen Welt, aufgehoben wahrnehmen und nicht allein sein.

Das Wort „Kontext“ kommt von Textur, Textilie : es geht um meine Verwobenheit mit der Welt. Wenn ich meine Verwobenheit in der Welt nicht mehr wahrnehmen kann, wenn ich meinen dinglichen und sozialen Kontext sozusagen aus den Augen verliere, dann verliere ich den Realitätskontakt, ich verliere die Orientierung, letztlich werde ich das, was man gemeinhin als psychotisch bezeichnet.

Wahrnehmung dient dazu, Sinn zu vermitteln, ganz praktisch und konkret : ich versuche durch meine Wahrnehmung eine Übereinstimmung herzustellen zwischen der Welt und mir als Identität.

Ich definiere mich nach den Gegebenheiten und Gesetzmäßigkeiten der Welt :

ich nehme den Boden wahr und definiere mich als der, der darauf steht,

ich nehme Luft wahr und definiere mich als der, der atmet,

ich nehme Wasser wahr und definiere mich als der, der es trinkt,

ich nehme Feuer wahr und definiere mich als der, der sich daran wärmt.

Ich bin Teil der ganz elementaren Gegebenheiten und Gesetzmäßigkeiten der Welt und habe zugleich eine individuelle Eigenständigkeit. Sinnhaftigkeit bedeutet, meine universellen und individuellen Eigenschaften in Übereinstimmung zu bringen.

„*Identität*“ zielt auf eine persönliche Abgrenzung zur übrigen Welt.

„*Sinnhaftigkeit*“ zielt umgekehrt auf den persönlichen Zusammenhang mit der Welt.

Es fehlt uns jetzt nur noch der dritte Aspekt der Wahrnehmung : die „*inhärente Bezogenheit*“.

III. Wahrnehmung hat eine kontaktstiftende kommunikative Bedeutung

Jeder, der sich mal mit Sinnesphysiologie beschäftigt hat, weiß, daß Wahrnehmung bereits auf der physiologischen Ebene einen interaktionalen Prozeß darstellt.

Indem ich wahrnehme, nehme ich zu etwas oder zu jemand Kontakt auf. Ich komme in Berührung, ich stelle einen Bezug her, es besteht Bezogenheit.

Die ganze Welt ist auf Bezogenheit hin angelegt - nichts ist, was nicht bezogen wäre. Wir hatten diesen Gedanken ja bereits im Begriff der „Verwobenheit“ anklingen lassen.

Es geht gar nicht anders : indem ich wahrnehme, stelle ich Bezogenheit fest ! Wahr-Nehmung dient also vor allem dazu, Bezogenheit „wahr zu haben“ !

Auch hier sehen wir wieder : der funktionelle Aspekt der Wahrnehmung tritt hinter dem interaktionalen Aspekt in den Hintergrund. Es ist nachrangig, ob Wahrnehmungsleistungen mehr oder weniger beeinträchtigt sind oder nicht.

Denken wir mal an Menschen mit einer autistischen Behinderung.

Was diese Menschen tatsächlich so schwierig macht, ist nicht etwa, daß sie die Welt *funktionell* mit ganz anderen Augen wahrnehmen, sondern daß sie so unkommunikabel und kontaktabweisend erscheinen.

Herkömmliche Fördermethoden zielen darauf ab, den funktionellen Aspekt der Wahrnehmung zu betonen und dem Autisten aufzuzeigen, wie die Welt „in Wirklichkeit“ wahrzunehmen ist - meist wohl nicht mit dem gewünschten Erfolg.

Gehen wir allerdings umgekehrt hin, vernachlässigen den funktionellen Aspekt und betonen stattdessen den interaktionalen Aspekt der Wahrnehmung, so ermöglichen wir dem Behinderten, sowohl Identität in der Abgrenzung zu finden, als auch Sinnhaftigkeit im Sich-Einlassen zu entdecken.

Wir können unmittelbar feststellen, wie das eigentliche Problem gegenstandslos wird, und eine erstaunliche Kontaktfähigkeit und Kommunikationsmöglichkeiten entstehen, und zwar *obwohl* er die Wirklichkeit anders erlebt ! Ich möchte dies gleich mit Filmbeispielen veranschaulichen.

Im Prinzip sieht das aber so aus, daß wir die ganz andere Wahrnehmungsweise des Autisten eben *gerade nicht* ignorieren, sondern umgekehrt sie im Entwicklungsprozeß als wichtig ernstnehmen, und uns auf sie einlassen. Es kommt eben vor allem darauf an zu vermitteln, daß wir die Andersartigkeit der Wahrnehmung verstehen und nachvollziehen können und bemüht sind, alle erdenklichen Möglichkeiten bereitzustellen, wie sich eine solche andere Wahrnehmungsweise - vielleicht sogar gemeinsam - noch vertiefen und variieren läßt.

Mit den jetzt hier vorgetragenen drei Aspekten von Wahrnehmung habe ich versucht, eine psychotherapeutische Perspektive für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen vorzustellen.

Aus den bisherigen Ausführungen resultieren einige Konsequenzen für den Alltag, die ich hier nur einfach aufzählen und der folgenden Diskussion überlassen will.

- Deutlich geworden ist sicher meine Skepsis gegenüber funktionellen Behandlungen. Funktionelle Behandlungen zielen m.E. zu häufig auf eine rein funktionelle Anpassung an eine für den Behinderten im Grundsatz nicht nachvollziehbare Welt. In diesem Sinne habe ich auch Bedenken mit dem Normalisierungsprinzip. Demgegenüber plädiere ich mehr für eine begleitende Unterstützung, deren Ziel es ist, die Andersartigkeit des Behinderten im Sinne von „Werde, der Du bist“ zu fördern. Es geht im Kern immer um Identität in der Abgrenzung von der Welt, um Sinnhaftigkeit im Zusammenhang mit der Welt, die ich durch die Wahrnehmung von Bezogenheit erfahre.
- Dies bedeutet, daß mir die aktive Vermittlung von Vergewisserungen über *seine*, vom Behinderten so wahrgenommene Wirklichkeit sehr viel wichtiger erscheint als eine Anleitung dafür, wie er mit *unserer Wirklichkeit* zurechtkommen könnte. (Dieser Lernprozeß ergibt sich m.E. weitgehend von selbst).
- Für die Persönlichkeitsentwicklung und Lebensentfaltung des geistig Behinderten erscheint es wichtiger, daß primär wir *ihn und seine andere Welt* verstehen lernen und wir uns mit ihm darüber austauschen, als daß er unsere Welt verstehen lernen muß.

Wenn man es anders ausdrücken will :

In der Arbeit mit geistig behinderten Menschen hat nicht *er*, sondern *wir* haben eine Bringschuld. Nicht *er* muß Kompetenzen für unsere Veränderungsvorstellungen aufbringen, sondern *unsere* fachliche Kompetenz besteht darin, uns einzusetzen

- für eine Förderung seiner Identitätsentwicklung,
- für eine gemeinsame Wahrnehmung von persönlicher Sinnhaftigkeit und
- für die Erfahrung einer dialogischen Bezogenheit in einer gemeinsamen Sprache.

Dies ist die Voraussetzung für eine autonome und partnerschaftliche Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft.

- Selbstbestimmung und Autonomie für den geistig behinderten Menschen heißt, daß er *seinen Bestrebungen* nach Persönlichkeitsentwicklung und Lebensentfaltung folgen kann. In unserer Begleitung dürfen wir ihn dabei nicht behindern : nicht durch unsere eigenen Vorstellungen und entsprechende Bevormundungen und genau so wenig durch „laisser faire“.
- Psychotherapeutisches Handlungswissen als Anregung für den heilpädagogischen Alltag scheint mir von daher vor allem eine Frage des Menschenbildes und eine Frage der persönlichen Haltung zu sein, nicht so sehr die Frage eines instrumentellen Handlungswissens. Das instrumentelle Handlungswissen entwickelt sich erst aus unserer Haltung. Es ist sozusagen sekundär und läßt uns viele individuelle Handlungsspielräume offen.

Dipl. Psych. Michael C. Wernet, * 1947 in Freiburg im Breisgau, Klinischer Psychologe BDP	
Ausbildung :	Integrative Therapie /Gestalttherapie (FPI), Klientenzentrierte Therapie (GwG)
1983 - 2003	Arbeitskreisleitung BDP-AK Geistige Behinderung /Berufsverband Dt. Psychologen e.V.
seit 1973	tätig in verschiedenen Einrichtungen für geistig behinderte Menschen aller Altersstufen
1990 - 1993	Psychiatrische Universitätsklinik Basel (Projekt Ausgliederung von geistig Behinderten)
seit 1989	lehrbeauftragt am Psychologischen Institut der Universität Freiburg im Breisgau,
1992 - 2000	lehrbeauftragt am Fritz Perls Institut für Integrative u. Gestalt-Therapie Düsseldorf (FPI)
seit 1994	Psychologischer Fachdienst im Haus der Diakonie Wehr-Öflingen
Anschrift :	79660 Wehr-Öflingen, Postfach 34 /Tel 07761-92883 /e-mail : wernet.michael@web.de